

ein Makel ist



«Ich habe drei Mal abgetrieben, weil ich überzeugt war, dass es ein Desaster für meine Arbeit wäre. Man hat nur so und so viel Energie in seinem Körper, und die hätte ich teilen müssen. Das ist meiner Ansicht nach der Grund, warum Frauen in der Kunstwelt nicht so erfolgreich sind wie Männer.»

Marina Abramovic

Gardi Hutter, Clownin/Regisseurin, 71

«Zu Interviews kam ich immer mit Kind»

Meine Tochter war fünf Monate alt, ich habe sie noch gestillt, als ich sie 1989 auf Tournee mit nach Russland nahm. Auch mein Sohn, der 1985 geboren ist, war die ersten vier Jahre überall auf der Welt mit mir unterwegs. Voraussetzung dafür ist, dass ich selbstständig bin und entscheide, wie ich reise. Zu Interviews kam ich immer mit Kind; ich entschied, wenn mich jemand will, dann mit Kind. Zwei Stunden vor der Vorstellung und während der Vorstellung hat der Hilfstechner oder eine Babysitterin auf das Kind aufgepasst.

Als die Kinder älter wurden, habe ich mit ihrem Vater, er ist Kabarettist und auch freischaffend, organisiert, dass wir abwechselnd arbeiten. Wenn das mal nicht klappte, kam manchmal die Grossmutter aus Undine. Mein Stundenplan war eng, die Pro-

ben richteten sich nach der Schulzeit der Kinder und waren zeitlich fixiert, oder ich musste für eine Betreuung sorgen. Mittags kochte manchmal eine Tagesmutter für uns alle.

Ich kenne niemanden, der das so gemacht hat. Andere Künstlerinnen, die Mütter sind, gehen seltener auf Tournee oder bleiben ganz zu Hause. Ich war sehr gerne mit Kindern unterwegs. Natürlich war ich morgens im Frühstücksraum des Hotels oft todmüde, weil sie seit sechs Uhr wach waren. Aber ich habe mit ihnen die Städte anders erlebt. Ich kenne die Schwimmbäder, Parks, Spielplätze. Wir hatten Zeit füreinander. Ich habe meinen Sohn und meine Tochter kürzlich gefragt, wie wohl es ihnen eigentlich war. Beide meinten, sie hatten eine sehr schöne Kindheit.



Bilder: privat, Instagram



Hazel Brugger, Comedienne, 30

«Beste Strategie als Mutter: Sich überflüssig machen»

Ein Jahr nach der Geburt ihres ersten Kindes nahm sich die Comedienne wegen Erschöpfung eine Auszeit. Sie habe das Touren unterschätzt, sagte sie 2022. «Als meine erste Tochter zur Welt kam, ging es mir sehr schlecht, was damit zu tun hatte, dass ich nicht Prioritäten gesetzt

hatte zwischen Arbeitsleben und Mutterschaft», analysiert Hazel Brugger rückblickend im gemeinsamen Podcast mit ihrem Mann. «Ich denke, die beste Strategie ist, sich als Mutter ein bisschen überflüssiger zu machen.» Ihre zweite Tochter kam in den letzten Monaten zur Welt.



Nikola Weisse, Schauspielerin/Regisseurin, 83

«Zu meiner Zeit hatte ich nicht mal Vorbilder»

Das erste Kind bekam ich 1965. Unehelich, mit 24 Jahren. Ich hatte die Schauspielschule abgeschlossen, mein Debüt in Wien an der Josefstadt gehabt und war für ein Zwischenjahr in Bruchsal engagiert. Es war eine einmalige unvorsichtige Nacht, heiraten wollte ich deswegen nicht, abtreiben war illegal, unvorstellbar teuer und gefährlich. Und meine Eltern wollten mit all dem nichts zu tun haben.

Bis Ende des 7. Monats stand ich auf der Bühne. Das Kind bekam ich dann bei Freunden in Frankfurt. Der Direktor am Staatstheater Hannover, von dem ich zum Glück lange vorher

ein Engagement zugesagt bekommen hatte, war sehr nett. Er hat mir beim Lohn sogar noch 100 D-Mark draufgelegt.

Alle Theaterfrauen, die ich kenne, glauben, sie seien schlechte Mütter. Auch die jüngeren. Zu meiner Zeit hatte ich nicht mal Vorbilder. Aus Angst, nicht besetzt zu werden, habe ich mein Muttersein oft heruntergespielt. Grosse Probleme gab es bei verlängerten Proben, manchmal fehlte das Geld für den Babysitter. Wie ich meine Texte gelernt habe? Auf dem WC? In der Nacht? Ich weiss es nicht mehr. Bereuen tue ich nichts.



Sol Gabetta, Cellistin

ist vor sieben Jahren Mutter eines Bubens geworden. Damals sagte sie: «Es ist ein idealer Zustand, den Ruhm und das Kind zu haben. Früher hat es sich nicht ergeben. Ich wollte unbedingt spielen, konnte von der Schweiz aus die Welt entdecken. Wenn da auch noch ein Kind gewesen wäre, glaube ich nicht, dass ich das alles geschafft hätte.»



Julia Weber, Schriftstellerin

«Ich dachte, dass ich immer entweder Künstlerin oder Mutter sein werde, aber nie beides gleichzeitig. Ich fürchtete, dass die eine Rolle der anderen keinen Platz mehr lassen würde.»



Anna Rossinelli, Musikerin/Schauspielerin

ist vor gut einem Jahr Mutter geworden und nach einer dreimonatigen Babypause wieder in den Beruf eingestiegen. Um Mutterschaft und Karriere unter einen Hut zu bringen, ist sie auf die Hilfe ihres Partners angewiesen. «Es geht mir dabei auch um Gleichberechtigung. Es kann nicht sein, dass heute noch eine Mutter ihren Job wegen der Mutterschaft aufgeben muss», sagt sie. «Ich will beweisen, dass beides möglich ist.»

Lange Abendproben, Kita geschlossen: So arbeiten Mütter in der Kulturbranche

Die Herausforderungen für Eltern in der Kulturbranche sind gross: unregelmässige Arbeitszeiten – abends und am Wochenende –, administrative Hürden beim Kindergeld, befristete Arbeitsverträge, niedrige Löhne, Wohnortwechsel und Reisen erschweren eine durchgetaktete Familienplanung. Viele Frauen ziehen sich nach der Geburt deshalb lieber in organisatorische Aufgaben zurück und sorgen so für mehr Stabilität.

Auch dass die Kulturförderung auf das allein arbeitende männliche Künstlergenie fokussiert, ist für Mütter ein Problem. Soziale Rahmenbedingungen von Bewerbern würden ausgeblendet, stellt eine Studie fest, die vom Berufsverband Visarte Schweiz in Auftrag gegeben wurde. Nur 7 Prozent der befragten Förderstellen stellen bei Atelieraufenthalten im Ausland familienfreundliche Strukturen zur Verfügung. Mütter verschweigen bei der Bewerbung, dass sie Kinder haben, um ihre

Chance auf ein Stipendium nicht zu gefährden. «Oft fehlt neben finanzieller Unterstützung auch eine fachliche Beratung von Kulturschaffenden mit Kindern durch die Förderstellen, etwa bei der Einschulung im Ausland», sagt Geschäftsführerin Regine Helbling. Auch im Theaterbereich bleibt die Lage schwierig, selbst wenn einzelne Initiativen Mut machen: Am Luzerner Theater ist man unter der Intendanz von Ina Karr dazu übergegangen, Proben in kitafreundliche Zeiten zu verlegen. Der Berufsverband der freien Darstellenden Künstler Theaterschaffen Schweiz hat mit Arbeitnehmenden und -gebenden im letzten Herbst einen Lohnrechner erarbeitet, der Care-Arbeit in ein Theaterprojekt miteinbudgetiert. Gesetzlich verpflichtend ist das nicht. «Ziel sollte aber sein, dass der Lohn so angemessen ist, dass man sich damit eine Kinderbetreuung leisten kann», so Geschäftsleiterin Chantal Hirschi. (jst)